

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Begleichung 25 Pf. Im Druckmetall kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nebeneinander alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 3. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W. Artmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Einnahme der Festung Givet.

Vom westlichen Kriegsschauplatz kommt eine neue Siegesbotschaft. Givet, eine der stärksten Festungen Frankreichs an beiden Seiten der Maas (37 Kilometer oberhalb Namur, in dem Landzipsel, der in belgisches Gebiet hineinragt;) die als Kreuzpunkt mehrerer Straßen von hoher strategischer Wichtigkeit ist, ist gefallen. Die Meldung lautet:

Berlin, 2. September. (W. I. B.) Aus dem großen Hauptquartier wird gemeldet: Die Festung Givet ist am 31. August gefallen.

Locke, den Ausweg zu betreten, den die deutsche Politik ihnen eröffnete. Dieser böse Geist aber ist England, das selbe England, das jetzt mit einer geradezu kindischen Überhöhung seiner eigenen Redensarten den König der Belgier für sein verlorenes Land durch ein paar schöne Worte entschuldiget.

England lobt eben seine eigene Sorte von „Interessenpolitik“, die Politik der kräftigen Selbstsucht, die ihr die Vernichtung des deutschen Rivalen als lozendes Ziel voraudelte. Aber das können wir heute ohne Vereinfachung und ohne Überhebung doch wohl sagen: wenn in diesem Weltkrieg eine Großmacht zerstört wird, so wird es nicht die deutsche sein.

Des Kaisers Dank für Gillyburg-Ordnung.

Generaloberst von Hindenburg dekoriert.

Seine Majestät der Kaiser hat, nach einer Meldung des W. I. B., den siegreichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg, zum Generalobersten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm gesandt:

Großes Hauptquartier, 29. August 1914. Durch den in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Sieg über russische Übermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Übermitteln Sie den braven Truppen meine warme kaiserliche Anerkennung. Wilhelm I. R.

Siegesfreude in West und Ost.

Folgendes Telegramm aus Meh ging dem Oberbürgermeister Dr. Körte in Königsberg zu: Der ehernen Hüterin der Ostmark, Königsberg, senden die wehr- und waffenunfähigen Kameraden der Westmark Meh treue vaterländische Grüße. Auf den Zinnen der Bollwerke von Königsberg und Meh wird das Reichsbanner nicht untergehen. In unleren Wällen muß jeder feindliche Sturm zerfallen. Ein Reich, ein Kaiser, ein Schwert: das walte Gott! Bürgermeister Foret.

Darauf ist folgendes Antworttelegramm an den Bürgermeister Foret in Meh ergangen: Herzlichen Dank den treuen Kameraden in Meh für ihren prächtigen Gruß, der den Empfindungen unserer östlichen Feste liberal entspricht. Und wenn es unseren Feinden anscheinend noch immer nicht recht wäre, so sollen sie noch, so Gott will, täglich mehr erfahren, daß Deutschland in West und Ost, in Nord und Süd einmütig und unerschütterlich zusammensteht in dem einen großen heiligen Gelübde: Mit Gott für Kaiser und Reich bis in den Tod. Oberbürgermeister Dr. Körte.

Der sechste Tag des österreichisch-russischen Kiesenkampfes.

Der Kriegsberichterstatter des Wiener „Fremdenblattes“ meldet vom 31. August, 9 Uhr vormittags: Heute ist der sechste Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Gefechtslinie lauten für uns durchwegs günstig. Rückführende Verwundete erzählen vom Heldentum unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. — Der Kriegsberichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ meldet von Montag früh: Nachts sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen.

In Besprechung der Siege von Krasnik stellen die Kriegskorrespondenten der Blätter fest, die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liegt darin, daß die den im Raume von Lublin verammelten russischen Streitkräften zugesetzte Niederlage den rechten Flügel der russischen Hauptkräfte kaum zu einem Eingreifen im weiteren Verlauf der Ereignisse befähigen werde. Die nach

dem Sieg von Krasnik errungenen Vorteile der österreichisch-ungarischen Truppen vervollständigen diesen Erfolg. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Hartnäckigkeit und die Angriffslust der österreichisch-ungarischen Truppen fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zum fluchtartigen Rückzug zwangen.

Vom Dienstag wird aus Wien gemeldet: Die Meldungen der Kriegsberichterstatter der Blätter aus dem Kriegs-Pressquartier stimmen darin überein, daß die österreichisch-ungarische Offensive im Norden unter anhaltenden harten Kämpfen stetig fortgeschritten. Sie ist nach vorwärts und der Breite bedeutend gewachsen. Die Hauptentscheidung an der Nordfront steht bevor. In der Ostfront ist die Lage stationär, jedoch günstig. Durch die Meldungen über die Gesamtanlage der Millionen Schlacht erscheint die Annahme begründet, daß eine ähnliche Taktik von den Führern der österreichisch-ungarischen Truppen befolgt wird, wie sie von deutschen Generalsstab gegenüber Frankreich so erfolgreich angewendet wird. Die östlichen Armeegruppen behaupten sich infolge ihrer vorzüglichen Stellung fortgesetzt gegenüber einer großen feindlichen Übermacht. Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemein günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge sind außer durch die geniale Führung durch die unerschütterliche todesverachtende Haltung der österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften errungen.

Erzherzog Josef, der am Montag vom südlichen Kriegsschauplatz in Budapest eintraf, erklärte auf Befragen, daß er unverwundet geblieben und daß nur sein Mantel durchlöcherig sei. Er rühmte besonders die hervorragenden Leistungen der österreichischen Artillerie. Die Leistungen der Truppen könnten nicht genug gerühmt werden, da das unwegsame gebirgige Terrain Schwierigkeiten bot, die nur durch außerordentliche Ausdauer und höchste Bravour überwunden werden konnten. Am Montag haben 1600 russische Gefangene den Bahnhof Budapest passiert. Sie wurden ins Innere des Landes befördert. In den von österreichischen Truppen besetzten Gebietsstellen im Innern Russisch-Polens ist bereits österreichische Verwaltung eingesetzt worden.

Vor der Entscheidung zwischen Lublin und Lemberg.

Die heißen Kämpfe der Österreicher mit den Russen zwischen Lemberg und Lublin, die nun schon den sechsten Tag währen, gehen ihrer Entscheidung entgegen. Allem Dafürhalten nach werden sie mit einem großen Erfolg unserer Verbündeten endigen. Dem „Berl. Lokalanz.“ wird von seinem Kriegsberichterstatter gemeldet: Die österreichischen Truppen sind, indem sie sich auf der ganzen Linie mit großer Macht auf den Feind warfen, vorgegangen, sobald sich ihre Front jetzt von Lublin über Krasnostaw nach Grubieszow erstreckt. Die Bewegung dieser Heeresabteilungen nach dem Innern Polens dürfte an Kraft nicht verlagern und nicht verfehlen, eine gewisse, beabsichtigte Wirkung auf die Kämpfe am östlichen Flügel auszuüben, die vermutlich ihren Zweck erfüllen. Die endgültige Entscheidung steht bevor.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird im Kriegs-Pressquartier bekannt, daß fortgesetzt russische Munitionstransporte, der rumänischen Regierung vermutlich unbekannt, die Donau hinauffahren. Auch sollen an der Donaumündung Vorbereitungen für den Transport russischer Hilfstruppen nach Serbien getroffen werden.

Verluste der russischen Garderegimenter.

Der Berliner „Post“ wird aus Stockholm gemeldet: Schon anfangs des russisch-deutschen Krieges tauchte ein Gerücht auf, daß die Hälfte des vornehmen Pavlo-Garde-Hularen-Regiments niedergemacht sein sollte, aber russische Zeitungen dementierten. Aus sicherer Quelle erfährt ihr Berichterstatter, daß nicht nur das Regiment, sondern auch mehrere der vornehmsten Garderegimenter, z. B. die Konogarde, die Chevaliergarde, die roten Husaren, die Peterhof-Wanen und die gelben Kürassiere sehr große Verluste erlitten haben und jedes Regiment ungefähr 15 bis 20 Offiziere ver-

loren hat. Die Offiziere gehören den allerersten Familien Rußlands an. Diese Regimenter wurden während des russisch-japanischen Krieges beschuldigt, sich dem Krieg entziehen zu wollen. Jetzt haben sie erlucht, sofort nach der Front geschickt zu werden. Sämtliche Großfürsten führen ihre eigenen Regimenter an.

„Die deutsche Sturmfront.“

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London vom 30. August: Die „Times“ schiebt die Schuld an der englischen Niederlage bei Jurnai dem Ausbleiben der versprochenen französischen Hilfe zu und zitiert den Ausspruch eines englischen Mitkämpfers: „Die Deutschen kommen über uns wie eine Sturmfront, der nichts standhält.“

Die Beschießung Antwerpens.

In Bodenbach eingetroffene Stellungspflichtige Ungarn aus Amerika, die über Liverpool nach Antwerpen gekommen und dort mehrere Tage zurückgehalten worden waren, erzählen, daß die Deutschen am vorigen Dienstag mit dem Bombardement Antwerpens begonnen hätten. Dabei hätte ein Zeppelin-Luftschiff eingegriffen, das Bomben auf die Forts warf. Die Verwirrung in Antwerpen sei kaum zu beschreiben, und die Stimmung der Bevölkerung, die sich von Frankreich und England verraten glaube, eine verzweifelte. Die Flucht der königlichen Familie nach England wurde kühnlich erwartet. Während man früher die Deutschen verfolgte, behandle man jetzt die noch in Antwerpen zurückgehaltenen Deutschen mit großem Respekt.

Die hier angekündigte Flucht der königlichen Familie ist inzwischen zur Tatsache geworden. Ein Telegramm aus Antwerpen vom 1. September meldet: Die Königin hat Antwerpen gestern Vormittag verlassen, um ihre Kinder nach London zu begleiten.

König Albert scheint hiernach in Antwerpen zurückgeblieben zu sein, um, wie nicht anders von ihm zu erwarten war, das Schicksal seines Heeres und seines Landes bis zum bitteren Ende zu teilen.

Nach Togo — Samoa.

Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neuseeland mit der Mitteilung, daß Apia in Deutsch-Samoa nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapituliert hat.

Auch diese britische Heldentat, die sich der „Eroberung“ von Togo würdig an die Seite stellt, kommt nicht unerwartet; aber auch hier gilt der Satz, daß über unsere Kolonien auf den Schlachtfeldern Europas entschieden wird. Und hier sind die Vorbeeren für unsere Gegner nicht so billig zu haben wie — deutsche Hiebe!

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Am 26. August ist Wilhelm Prinz zu Schoenaich Carolath aus dem Hauke Saabor, der als Oberleutnant bei einem Ulanenregiment stand, in Belgien den Heldentod für König und Vaterland gestorben.

Der Kaiser an den Großherzog von Baden.

Kaiser Wilhelm telegraphierte an den Großherzog von Baden auf ein von diesem am Freitag abgegangenes Glückwunschtelegramm: „Nimm meinen herzlichsten Dank für deine warmen Glückwünsche. Mit Gottes Hilfe ist es unserer unergieblich braven Truppen gelungen, allem Ansturm der Feinde zum Trotz durch Sieg auf Sieg planmäßig vorzudringen. Deinen tapferen Kadetten überläßt der volle Anteil des Ruhmes. Wir alle bleiben vereint in dem Gebet, daß Gott unsere gerechte Sache weiter segnen möge.“

Auszeichnung des bayerischen Kronprinzen.

Der König von Bayern hat dem Kronprinzen Rupprecht durch den Kriegsminister Generalobersten Freiherrn v. Kreh das Großkreuz des militärischen Max-Josef-Ordens überbringen lassen, und zwar dasselbe Stück, das der Urgroßvater des Kronprinzen, König Ludwig I. selbst als Kronprinz 1807 erhalten hat. Der Orden, der nur für Kriegstaten verliehen wird und mit dem Pensionen und sonstige Vorzüge verbunden sind, hat von dem Kriege 1870-71 her nur noch vier Ritter, darunter den Generalfeldmarschall Prinzen Leopold, den Bruder des Königs.

Der Gesundheitszustand des Heeres.

Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand des Heeres: Der Gesundheitszustand unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zumteil in einem feindlichen Land, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat und dessen Bevölkerung manche Träger der Keime anstehender Krankheiten in sich birgt, doch waltet auch gegen diese Abstände weitgehende Vorsicht im deutschen













